

Reine Verhandlungssache

Beim „Equal Pay Day“ geht es um gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit

Was ist die Arbeit von Frauen wert? Das ist die zentrale Frage beim „Equal Pay Day“ an diesem Samstag. Denn immer noch werden Frauen häufig schlechter bezahlt als Männer, und ihre Rente beträgt im Durchschnitt gerade mal die Hälfte.

Vertreterinnen der Gleichstellungsstelle, des Club der Soroptimistinnen, des Frauennetzwerks und der Frauen-Union haben in der LZ-Redaktion die Ziele des „Equal Pay Day“ vorgestellt. Margarete Paintner von der Gleichstellungsstelle der Stadt stellte dabei aussagekräftige Zahlen der Arbeitsagentur Landshut vor. Demnach sind im sozialen Bereich nur 373 Männer, aber 1882 Frauen tätig. Im Bereich Informatik arbeiten 1536 Männer gegenüber 271 Frauen. Bei Maschinen- und Fahrzeugtechnik ist die Tendenz ähnlich, die Zahl der Männer aber noch viel höher, nämlich 16533 Männer gegenüber 2735 Frauen. „Rollentypisches Berufswahlverhalten aufzubrechen wäre etwas Wesentliches, denn da liegen die Wurzeln für eine ungleiche Bezahlung“, sagt Paintner. Je höher die Karriereleiter, desto weniger Frauen finde man. Frauen hätten die meisten Nachteile durch Unterbrechungen und Reduzierungen ihrer Arbeitszeit. „Die Teilzeit ist weiblich“, sagt Margarete Paintner. Das wirke sich auch negativ auf die Rente aus: In Bayern hätten laut einer aktuellen Studie Männer durchschnittlich mehr als 1000, Frauen nur 520 Euro Rente im Monat.

Auch falsche Bescheidenheit wirke sich für Frauen fatal aus: „Ich habe mich immer gewundert, warum Frauen viel weniger verlangen“, sagt Monika Volland-Kleemann von der CSU-Frauen-Union. So würden etwa Betriebswirtschaftlerinnen nach dem Studium



Margarete Paintner, Ute Kubatschka, Monika Volland-Kleemann und Stephanie Gilles (von links)

im Durchschnitt acht Prozent weniger Gehalt heraushandeln als ihre männlichen Kollegen. Der Grund: „Die Männer trauen sich fast alles zu, während Frauen zögerlicher sind.“ Man müsse junge Frauen schulen, sich beim Arbeitgeber besser zu verkaufen, so Volland-Kleemann.

Frauen müssten Strategien entwickeln, um ihre Stärken auch selbstbewusst zu vertreten, sagt Margarete Paintner. Auf Gehaltsverhandlungen müsse bereits im Studium und in der Ausbildung vorbereitet werden. Während des Studiums machten sich Frauen meist keine Gedanken über eine mögliche Ungleichbehandlung. Dabei erfolge die Bezahlung oftmals außertariflich, „das ist reine Verhandlungssache“. Deshalb müsse man sich vorher gut informieren,

sagt Volland-Kleemann. „Und nicht zu bescheiden sein“, ergänzt Stephanie Gilles vom Soroptimist Club. Frauen hielten sich häufig an ungeschriebene Regeln, und sie seien weniger gut vernetzt wie Männer. „Die fangen schon als Buben an, ein Netzwerk zu knüpfen.“

Bei Juristen geht es rein nach den Noten, informierte Ute Kubatschka vom Frauennetzwerk. Deshalb gebe es in diesem Berufsbereich keine ungleiche Bezahlung. Die ehemalige SPD-Stadträtin findet, dass Frauen früher selbstbewusster waren, nachdem sie sich das Recht auf eine eigene Berufstätigkeit ohne Erlaubnis des Mannes erkämpft hatten. „Heute scheint alles selbstverständlich zu sein, da macht man sich dann weniger Gedanken.“ Man merke auch, dass Frauen sich gewerkschaftlich weniger organisier-

ten. Dabei sei gleicher Lohn für gleiche Arbeit eine jahrhundertalte Forderung. „Berufe wie Erzieherin sind genauso aufreibend und anstrengend wie Bauarbeiter, aber wesentlich schlechter bezahlt, weil es als klassischer Frauenberuf gilt“, sagt Stephanie Gilles. Sie verweist auf einen weiteren Nachteil für Frauen: Auch wenn die Aufgabenverteilung zwischen Mann und Frau ganz gut klappe, verändere sie sich spätestens mit dem ersten Kind. In der Regel seien es dann die Frauen, die beruflich zurücksteckten. „Haushalt und Pflege werden immer noch mehr der Frau zugewiesen“, sagt Ute Kubatschka.

Information

Am „Equal Pay Day“, dem morgigen Samstag, informiert ein gemeinsamer Informationsstand in der Altstadt über die Ziele des Aktionstags.

Was ist der „Equal Pay Day“?

Der „Equal Pay Day“ veranschaulicht an einem Datum die Lohnlücke zwischen Männern und Frauen, die laut Statistischem Bundesamt in Deutschland 21,6 Prozent beträgt. Rechnet man diesen Unterschied beim durchschnittlichen Bruttostundenverdienst in Tage um, erhält man das Datum des „Equal Pay Day“: Also 21,6 Prozent von 365 Tagen sind 79 Tage. Der 79. Tag des Jahres ist der 19. März. Symbolisch markiert er jenen Stichtag, bis zu dem Frauen umsonst arbeiten, während Männer schon seit dem 1. Januar bezahlt werden.